Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 21. Erscheint jeden Samstag. 25. Mai.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Pädagogische Brife. II. (Schluss.) — Johann Amos Comenius. — Tägliche Schulregeln für angehende Lerer. — Schweiz. Aus Schaffhausen. — Ein Sprachbuch. — Nachrichten. — Allerlei. — Literarisches. —

Pädagogische Brife.

(Eingesandt.)

II.

Liber Freund!

„Di Pädagogik muss ein Studium werden, sonst ist nichts von ir zu hoffen.“ Ich habe Dir dises Kant'sche Dictum nachdrucksvoll unterstrichen, damit Du ja nicht flüchtig darüber hinweglesest. In unseren Lererkreisen, hohen und nideren, spürst Du freilich oft nur wenig von disem Studium — kaum einen Hauch.

Grau ist vilen alle pädagogische Theorie, grün nur der Lebensbaum des rohen Empirismus! „Von der ganzen reichen pädagogischen Literatur kennen di jungen Lerer nichts als das Handbuch, das si im Seminar auf das Patentexamen eingepauckt haben. Di Schriften der pädagogischen Klassiker [1]) sucht ir bei den meisten Lerern vergebens“, sagt Inspektor Wyß in seinen trefflichen Artikeln [2]) über di „Reform der Volksschule“. Und für di Lerer an höheren Schulen scheint in Bezug auf ire pädagogische Vorbereitung di Regel erst recht nicht zu gelten: *nulla ars doceri præsumatur, nisi prius intenta meditatione discatur.* Man pocht so gerne auf seine *Erfarung.* Solche Leute bittet Herbart, einmal hinüberzublicken auf andere Erfarungswissenschaften und bei der Chemie, bei der Physik sich zu erkundigen, was alles dazu gehört, um nur einen einzigen Lersatz im Felde der Empirie so weit festzustellen, wi es auf disem Felde möglich ist. Erfaren, meint er [3]), würden si da, dass man aus *einer* Erfarung nichts lernt und aus zerstreuten Beobachtungen ebenso wenig. Erlebnisse sind noch keine Erfarungen.

Ein neunzigjäriger Dorfschulmeister hat di Erfarung seiner neunzigjärigen Arbeit, er hat das Gefül seiner langen Mühe, aber hat er auch di Kritik seiner Leistungen und seiner Methode? Gewiss ist Erfarung von unschätzbarem Werte, si ist di Grundlage, der Ausgangspunkt, der Prüfstein aller Erkenntniss, si selbst aber ist (und hirin stimme ich Ziller gegen Dittes bei) kein wissen; erst ire gehörige Bearbeitung gibt ein wissen. Darum sagt auch Herbart: „Mag di Wissenschaft anderen eine Brille sein, mir ist si ein Auge, und zwar das beste Auge, was Menschen haben, um ire Angelegenheiten zu betrachten.“

Allerdings sind auch di Wissenschaften nicht frei von Irrtümern, woher sonst der vile Streit? „Aber di Feler der Wissenschaften sind ursprünglich Feler der Menschen, jedoch der *vorzüglichsten* Köpfe.“ Wer sich nun one theoretische Vorbildung für di pädagogische Praxis für gescheidt hält, macht daher nicht geringere, sondern *cæteris paribus* eher größere Böcke; freilich oft, one dass er es merkt oder merken will.

Es ließe sich hirüber noch viles sagen und gewiss wird noch vil gesagt und geschriben werden müssen, bis auch auf unseren Hochschulen wi in Leipzig und Jena pädagogische Seminarien errichtet werden. Du aber entschuldige, dass ich Dir gegenüber so vile Worte mache. Dein Brif lässt mich annemen, dass in dem alten Streite über den Wert und di Wichtigkeit der Theorie, der auch in anderen Disziplinen oft und hartnäckig gefürt wird, Du Dich zur Ansicht bekennst: dass nichts praktischer ist als eine gute Theorie, und dass one ire Leitung alles praktische handeln und besonders ein so zusammengesetztes wi das pädagogische unvermeidlich sich verirren muss, um schlißlich selbst bei besseren Naturen in bequemen Schlendrian auszuarten.

Etwas anderes ist di Frage: wi steht es heute mit diser Grundbedingung einer erfolgreichen pädagogischen Tätigkeit? Besitzen wir eine das ganze der Erzihung umspannende Theorie? Di Erzihung ist ja ein großes ganzes; es genügt nicht bloß einzelne Feler zu vermeiden.

[1]) Und doch werden gerade in unserer Zeit vortreffliche Klassikerausgaben der bedeutendsten Pädagogen aller Zeiten von Richter, Mann und neuerdings von Lindner herausgegeben.

[2]) Schweiz. Lererzeitung 1877 Nr. 30.

[3]) Herbart: Allgemeine Pädagogik. Ausgabe von Mann, pag. 17.

Ist es heute möglich, den für den Lererberuf sich vorbereitenden „einzutauchen in ein *ganzes System* harmonischer, das pädagogische denken, fülen und wollen bewegender Arbeiten“, wi Stoy verlangt, oder muss man sich immer noch begnügen mit Rezepten, Ratschlägen und Aphorismen?

Mir scheint, das könne nach den Arbeiten Herbarts keine Frage mer sein, und ich halte es für ein unvergängliches Verdinst desselben, dass er di Pädagogik nicht nur gelegentlich in seinen Werken berürt, sondern das ganze Gewicht seiner theoretischen und moralischen Leren auf diselbe einwirken liß. Si ist sozusagen der Brennpunkt, in welchem alle Stralen seiner philosophischen Forschungen, ethischer und psychologischer Natur, zusammenkommen. So erhebt sich auf dem breiten Grunde einer kritisch gesichteten, in reicher, erziherischer Tätigkeit gewonnenen Erfarung unter der Zucht philosophischen denkens der klassische Bau seiner „Allgemeinen Pädagogik“. Noch gibt es Lücken und unvollendete Partien. Aber schon ehe es ausgemauert ist, erkennt auch der gemeine Verstand in dem luftigen Balkengefüge des aufgerichteten Hauses ein ganzes. „Darum pflanzt er di grüne Krone auf seinen Gibel und feiert mit Weihegesang und Opferspende das vollendete Werk.“

Auch darf es Dich nicht befremden, dass Herbarts Pädagogik nur langsam eine immer weitere Verbreitung und gesteigertes Ansehen gewann.

Gedenkst Du noch der schönen Tage, da wir, froh des freundlichen Geschickes, das uns sobald nach bitterm scheiden von der *alma mater* wider zusammengefürt hatte unter Milton House's gesegnetem Dache, mit einander Carlyle lasen? Da hast Du di Stelle angestrichen:

„All world-mouvements by nature deep are by nature calm and flow and swell onwards with a certain majestic slowness; so too with the Impulse of a great man and the effect he has to manifest on other men.“

Dises Wort gilt auch von Herbarts Schöpfungen; si knüpften eben nicht an disen oder jenen Liblingsgedanken der Zeit, kein Schlagwort stand auf der Fane, di Welt zu erobern.

Aber im festen Glauben, dass di Warheit di Kraft besitze, sich selbst Anerkennung zu verschaffen, verfolgte er unbeirrt durch di Hindernisse, di im di philosophische Richtung seiner Zeit entgegenstellte, den Weg, den er für den richtigen erkannt hatte und one Rücksicht auf lonenden Erfolg widmete er sein ganzes Leben und seine gewaltige Denkkraft der Erforschung der Warheit. „Aber Herbarts tife wissenschaftliche Untersuchungen (also schloß der erwürdige Drobisch seine akademische Vorlesung [1]) zur Mitfeier von Herbarts hundertjärigem Geburtstage) sind nicht verloren gegangen und

Was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz di Nachwelt geben.“

[1]) Über di Fortbildung der Philosophie durch Herbart. Leipzig. 1876.

Und nun, liber Freund, durchlis noch einmal meine erste Epistel an Dich! Di Pädagogik als Wissenschaft, hiß es dort, dürfe kein bloßes Agregat sein von vilerlei Vorschriften und Warnungen, sondern si müsse auf dem breiten Grunde der gesammten bisherigen Erfarungen mit Hülfe der philosophischen Disziplinen di manigfaltigen Zwecke der Erzihung in ein *System von Zwecken* und di manigfaltigen Veranstaltungen zu deren Erreichung in ein *System harmonischer Arbeiten* vereinigen.

Diser Forderung, behaupte ich, entspricht bis jetzt am besten di Pädagogik Herbarts, wi si unter seinen Nachfolgern besonders von Prof. Dr. Ziller in dessen „Grundlegung zum erziehenden Unterrichte, 1865“ und „Vorlesungen über allgemeine Pädagogik, 1876“ sowi durch di „Jahrbücher für wissenschaftliche Pädagogik, 1869 bis 1877“ nicht nur *theoretisch*, sondern in dem von im in selbstloser und aufopfernder Tätigkeit geleiteten akademisch pädagogischen Seminar auch *praktisch* ausgebildet worden ist.

Aus disen Schriften schöpfe ich on' Unterlass. Bedarf es desshalb einer Rechtfertigung, so ist es dise: „Di Ideen sind Produkt und Erbteil der Gesammtheit. Aber aus der Masse erheben sich di einzelnen als di sonderlich berufenen, in freier Geistesarbeit am Quell der Ideen zu schöpfen und in ursprünglicher Gestaltungskraft Mit- und Nachwelt mit Gütern zu versorgen. Nur wenige sind es, denen vom Geschicke vergönnt ist, sich aus dem Reichtum der eigenen Natur heraus an der Merung des großen Kapitals der Menschheit zu beteiligen — di große Merzal erfüllt ire Bestimmung, wenn si nach dem Maße irer Kraft einen Anteil am Zinsertrage sich erringt“ [1]).

Auch Deinem Freunde gestattet sein geistiges Maß nicht, am Quell der Ideen zu schöpfen; aber was andere glücklich gefunden, hat fröhlich erkennen und schätzen gelernt

Dein Stubenbursche.

Johann Amos Comenius.

(1592—1671.)

„Halte das Bild der würdigen fest! Wi leuchtende Sterne teilte si aus di Natur durch den unendlichen Raum.“ (Göthe.)

Sailer fand den eigentlichen Zweck der Geschichte darin, „dass si uns in di vorigen Jarhunderte zurückfüre — zu den großen Menschen, damit uns di kleinen des unsern nicht zur Bewunderung irer kleinen Ansichten mit fortreißen; denn ein Rückgang zu den großen in di Vorwelt kann edel, kann lichthell, kann größer sein als ein Wettlauf mit den kleinen der Mitwelt“. Es ist gewiss von Bedeutung, dass der Lerer di Geschichte der Erzihung kenne. Di Geschichte der Erzihung ist für den Lerer eine Quelle sowol von pädagogischer Erkenntniss als pädagogischer

[1]) Dr. Andrea: Zum Andenken Herbarts.

Begeisterung. Der Aufblick zu den hervorragenden Gestalten der Erzihungsgeschichte macht uns nicht nur mit den Gedanken derselben bekannt, sondern zeigt uns auch in vorbildlicher Weise ire Hingebung und Libe und ist darum geeignet, jüngere, strebsame Kräfte zu ermuntern und ermattende ältere Lerer zu stärken. Ein Rückblick auf di großen Erziher des Volkes wirkt erhebend wi der Ausblick vom Gipfel eines Berges. Zur Bewunderung aber werden wir hingerissen, wenn wir einem Manne begegnen, der vor 200 oder mer Jaren mit voller Klarheit und mit prophetischer Kraft Grundsätze der Erzihung ausgesprochen hat, di erst in unserem aufgeklärten Zeitalter und zwar nur teilweise zu voller Anerkennung gekommen sind.

Ein solcher Prophet und zugleich Märtyrer der Erzihung ist Comenius wi auch seine späteren geistesverwandten: Rousseau und Pestalozzi. Dise drei großen Namen sind di drei Grundsäulen der modernen Volksschule.

Erst vor wenigen Jaren hat di Lererschaft Deutschlands disem großen Pionir der Erzihung in der sogen. Comeniusstiftung in Leipzig ein würdiges Denkmal gesetzt. Dise Stiftung ist nämlich eine pädagogische Zentralbibliothek für ganz Deutschland, auf den Namen Comenius getauft.

„Di Volksschule des 19. Jarhunderts ruht vornemlich auf den Schultern des Comenius und Pestalozzi, si ist als das eigenste Produkt diser beiden Ingenien anzusehen und trägt in irer inneren und äußeren Verfassung das unverkennbare Gepräge diser Pädagogen, di wir in Bezug auf di Genesis der Volksschule als deren Reformatoren und Neubegründer zu bezeichnen haben.“ (Hoffmeister.)

Comenius wurde 1592 in Mähren geboren. Er trat später in's geistliche Ministerium der böhmischen Brüdergemeinde. Im Jare 1632 wurde er Bischof der böhmischen Brüdergemeinden. Nach einem ser wechselvollen, von vilen Schicksalsschlägen heimgesuchten Leben starb er im Jare 1671 in Amsterdam.

Sein pädagogisches Hauptwerk heißt *Didactica magna*, große Unterrichtslere (1638). Wir verzichten darauf, hir eine erschöpfende Inhaltsangabe dises berümten Werkes zu geben. Wir beschränken uns darauf, zu zeigen, wi Comenius schon vor 240 Jaren di Grundsätze der heutigen Didaktik verkündigte.

1) Comenius vertrat schon damals das Humanitätsprinzip in der Erzihung.

Im 29. Kapitel seiner Unterrichtslere stellt er den Grundsatz auf: „Der Mensch muss zum Menschen gebildet werden.“ Durch di Geschichte der konfessionellen Streitigkeiten seinerzeit und durch das wider erwachte Studium der Natur gelangte er dazu, den Weg der *humanen* Erzihung zu betreten. In dem Kampfe des Katholizismus mit der Reformation ist es im klar geworden, dass der Mensch nicht um der Kirche, sondern umgekert di Kirche um des Menschen willen da ist. Er sah ein, dass eine Erzihung für eine bestimmte Konfession, also eine Erzihung ad hoc nur gefärlich sei, weil si den Friden gefärden müsse. In einer späteren Schrift, dem *Methodus novissima*, lässt er keinen Zweifel darüber, dass er sogar eine Art *konfessionsloser Schulen angestrebt hat.*

2) Schon Comenius erklärt di Naturgemäßheit als oberstes formales Prinzip.

In den Kap. 16—19 fürt er folgende Grundgedanken aus: 1) Di Natur wartet bei iren Werken auf di passende Zeit. 2) Di Natur bereitet sich erst den Stoff, dann di Form. 3) Di Natur nimmt für ir wirken ein passendes Subjekt oder richtet es doch vorerst in passender Weise zu. 4) Di Natur verwirrt sich nicht bei iren Werken, sondern schreitet mit Genauigkeit im einzelnen vor. 5) Di Natur beginnt jedes irer Werke mit dessen innerstem. 6) Di Natur fängt alle ire Bildungen mit dem allgemeinsten an und endigt mit dem einzelnen. 7) Di Natur macht keinen Sprung, sondern geht schrittweise. 8) Wenn di Natur etwas anfängt, so rastet si nicht, bis si es vollbracht hat. 9) Di Natur vermeidet sorgfältig das schädliche. 10) Di Natur erziht alles aus unbedeutenden Anfängen. 11) Di Natur schreitet vom leichtern zum schwirigen fort. 12) Di Natur geht langsam. 13) Di Natur fängt nichts unnützes an. 14) Di Natur unterlässt nichts, das si für den Körper für nützlich erachtet. 15) Di Natur bringt alles aus der Wurzel hervor. 16) Di Natur hält alles in beständiger Verknüpfung. 17) Di Natur befruchtet und kräftigt sich selbst durch häufige Bewegung.

Alle dise allgemeinen Sätze werden von Comenius durch Beispile aus der Natur erläutert und auf den Unterricht angewendet.

3) Schon Comenius erklärt di Anschauung als Fundament der Erkenntniss.

Mer als 100 Jare vor Pestalozzi hat Comenius disen Unterrichtsgrundsatz gelert und zwar vil bestimmter und umfassender als Pestalozzi. Comenius sagt: „Mit realer Anschauung, nicht mit verbaler Beschreibung der Dinge muss der Unterricht beginnen. Aus solcher Anschauung entwickelt sich ein gewisses wissen. Nicht Schatten der Dinge, sondern Dinge selbst, welche auf di Sinne wirken, sind der Jugend nahe zu legen. Stelle alles dem Sinne vor. Anschauen gilt für Beweis. Nur wo di Sachen selbst felen, hilft man sich mit treuer Abbildung. Di Menschen müssen angeleitet werden, ire Weisheit nicht aus Büchern zu schöpfen, sondern si müssen di Dinge selbst kennen lernen und erforschen. Anfangs übe man di Sinne, dann das Gedächtniss, hirauf den Verstand und zuletzt das Urteil. Rede und Sachkenntniss müssen gleichen Schritt halten. Worte one Sachkunde sind lere Worte.“

4) Comenius zuerst hat di Aufgabe der Volksschule richtig erkannt und hat di Bildungsstoffe richtig bestimmt; er vertritt dabei di Richtung auf das wissen ebenso entschiden wi der spätere Pestalozzi di Richtung auf das können. Darum hat Comenius di Realien verlangt.

Im 29. Kapitel seiner Unterrichtslere sagt er: Zweck und Zil der Volksschule wird darin bestehen, di gesammte Jugend in dem zu unterrichten, dessen Anwendung sich auf das ganze Leben erstreckt. Nämlich:

a. Das fertige lesen des in der Muttersprache geschribenen und gedruckten.
b. Schreiben nach den Gesetzen der muttersprachlichen Grammatik.
c. Rechnen mit Ziffern und aus dem Kopfe.
d. Ausmessen der Ausdenungen nach den Regeln der Kunst.
e. Singen der gebräuchlichsten Melodien.
f. Kenntniss der Psalmen und Kirchenlider.
g. Kenntniss der biblischen Geschichten und des Katechismus.
h. Di *Sittenlere,* in Regeln kurz gefasst und durch Beispile, di der Fassungskraft des Alters angemessen sind, erläutert.
i. Von der Stats- und Volkswirtschaftslere sollen si so vil kennen lernen, als zum Verständniss dessen, was zu Hause und im State vorgeht, erforderlich ist.
k. Auch sollen si di allgemeine *Geschichte der Welt* nach irer Erschaffung, Verderbniss und Widerherstellung kennen lernen.
l. Das wichtigste aus der *Weltbeschreibung* von der Wölbung des Himmels, von der Kugelgestalt der Erde, von dem Mere, von den Erdteilen, von den hauptsächlichsten Reichen Europas etc. . . .

„Wenn dis alles in der Volksschule gehörig abgetan ist, so wird es geschehen, dass nicht nur den Jünglingen, welche in di lateinische Schule eintreten, sondern auch denen, di zur Landwirtschaft, zum Handel und zu den Gewerben sich zerstreuen, nichts neues vorkommen kann, wovon si nicht hir bereits einen Vorgeschmack empfangen hätten."

5) Schon Comenius stellte eine vollständige Organisation der Schulen auf.

„Um aus den Schulen warhaft gebildete, gesittete und fromme Menschen hervorgehen zu lassen, übt man den Geist der Jugend von dem Alter der Kindheit bis zum Mannesalter in vir besonderen Schulen: für di Kindheit di Mutterschule, für den Knaben di Schule der Muttersprache, für den Jüngling di lateinische Schule, das Gymnasium, für den Jungmann di Akademie. Di Mutterschule ist im Hause, di Muttersprachschule in jeder Gemeinde, das Gymnasium in jeder Stadt, di Akademie in jeder Provinz. In jeder diser Schulen soll nicht Verschidenes, sondern dasselbe auf verschidene Weise gelert werden, d. h. alles, was di Menschen zu waren Menschen, di Christen zu waren Christen, di Gelerten zu waren Gelerten macht, allemal aber nach der Abstufung des Alters und auf jeder Stufe als Vorbereitung zur höheren Altersstufe nach den Gesetzen der naturgemäßen Methode. In der Mutterschule werden hauptsächlich di äußeren Sinne geübt, damit si sich gewönen, di Gegenstände richtig zu erkennen. In der Muttersprachschule werden di inneren Sinne, di Einbildungskraft und das Gedächtniss geübt; in dem Gymnasium wird der Verstand und das Urteil an allen Dingen gebildet mittelst der Grammatik, Dialektik, Rhetorik und der übrigen Wissenschaften und Künste. Di Akademien werden endlich hauptsächlich auf di Sele durch Theologie, auf den Geist durch Philosophie, auf di Funktionen des Körpers durch di Heilkunstwissenschaft, auf das Willensvermögen durch di Rechtswissenschaft wirken."

Das Erzihungssystem des Comenius ist ein vollständiges, woldurchdachtes ganzes voll scharfsinniger Beobachtungen, und es ist sein großes Verdinst, den *Realismus* in di Schulen eingefürt zu haben, sagt Karl Schmidt. Der ewige Wert seiner Pädagogik besteht darin, dass er, angeregt von Ratichius, von einer gesunden Gesammtanschauung der menschlichen Natur und der menschlichen Verhältnisse ausgeht. Seine pädagogische Tätigkeit war durch di Großheit seiner Bestrebungen von mächtigem Einflusse auf di späteren Entwicklungsformen, anregend im höchsten Grade für seine Zeitgenossen und tifeingreifend in di Entwicklung der Schulen seiner Zeit, so dass der hamburger Professor der Mathematik, Adolf Tasse, von im sagen konnte: „In allen Ländern Europas betreibt man das Studium einer besseren Lerkunst der Erzihung. Hätte Comenius auch nichts weiter geleistet, als dass er solche Sat von Anregungen in aller Selen ausgestreuet, so hätte er genug geleistet."

Dass zwar Comenius an Ratichius (1571—1634) einen Vorläufer gehabt hat, erkennt man an folgenden neun Grundsätzen Ratichs:

1) Alles nach der Ordnung uud dem Laufe der Natur.
2) Nicht mer als einerlei auf einmal.
3) Eines oft widerholt.
4) Alles zuerst in der Muttersprache.
5) Alles one Zwang.
6) Nichts soll auswendig gelernt sein.
7) Gleichförmigkeit in allen Dingen.
8) Erst ein Ding an sich, dann di Umstände des Dinges.
9) Alles durch Induktion und Experiment.

Wärend aber Ratich sich bei der Verwirklichung seiner allgemeinen Prinzipien als ungeschickt erwis, erscheint Comenius als ein *praktischer* Schulmann, und di Leren seiner „großen Unterrichtslere" kann der Lerer in der Unterrichtspraxis unmittelbar verwerten.

Comenius ist, nach Dittes, ein Pädagog ersten Ranges sowol auf dem Gebite der Theorie als der Praxis.

Tägliche Schulregeln für angehende Lerer.

1) Rede mit deinen Schülern schrift- (hoch-) deutsch, sobald als möglich auch mit den kleinsten! Di Muttersprache ist das vorzüglichste Bildungsmittel, und je edler du es gebrauchst, desto edler deine Arbeit.

2) Gib deinen Fragen di sprachlich richtige Form, d. h. meide grammatisch oder logisch felerhafte Wort- und Satzbildungen.

3) Verlange auf alle Fragen vollständige Antworten, so lange di Schüler noch mit den einfachen Satzformen zu ringen haben; aber im Antwortsatze, der den Inhalt der Frage widerholt, verlange den Gebrauch der Fürwörter.

4) Begnüge dich ni mit inhaltlosen Antworten ; oft versuchen Schüler, di nichts wissen, weil si nicht aufmerkten, sich mit lerem Wortschwall durchzuhelfen.

5) Zweifelhafte Sätze und Wörter lass di Schüler an di Wandtafel schreiben, damit zwei Sinne das rechte finden helfen.

6) Neue, fremde Namen aus der Geographie, Geschichte und Naturkunde schreibe selbst an di Tafel; der Lerstoff wird leichter daran geknüpft.

7) Zur schriftlichen Bearbeitung nimm nicht bloß di grammatischen und di gewönlichen Aufsatzübungen, sondern auch Fragen aus allen anderen Fächern, welche zu kurzen Erklärungen, Beschreibungen und Erzälungen Anlass geben und der Schüler Denk- und Sprachkraft herausfordern.

8) Gewöne si, den Faden des gehörten und gelesenen zu suchen und in iren eigenen schriftlichen Arbeiten eine angemessene Ordnung zu beobachten.

9) Lass dem einzelnen eine gewisse Freiheit in der Fassung seiner Gedanken; aber verlange, dass der Ausdruck korrekt und klar sei.

10) Was geschriben wird, verlange nicht allein felerlos, sondern auch reinlich, ordentlich und in schönen Zügen.

11) Wi di Leiber und Kleider, so sollen auch di Bücher und Hefte der Schüler wol besorgt und „proper“ sein. Darum keine Ellbogen über di Bücher gelegt, keine Federn zu tif in's Dintenfass gestoßen, keine Unordnung in Fach und Schulsack!

12) Wärend des Unterrichtes verlange absolute Stille und Aufmerksamkeit. Vernimmst du nur einen Ton von schwatzen oder Unruhe, so höre plötzlich auf zu reden. Der Störer darf seine Frechheit nicht ungerügt widerholen.

13) Das aufmerken auf di zusammenhängende Rede des Lerers ermüdet di Kinder bald; darum belebe si häufig mit Fragen und lass zur rechten Zeit di schriftliche Selbstbetätigung der Schüler folgen.

14) Lass di schwachen auch zu etwelcher Geltung kommen, indem du iren guten Willen für di Tat hinnimmst. Nicht alle Naturen entwickeln sich gleich schnell.

15) Spare den Tadel und das Lob und lass di Rüge, di nur einer oder einzelne sich zugezogen, nicht auf alle fallen, sonst erscheinst du ungerecht und — einfältig.

16) Vor allem lass keine Schadenfreude, kein auslachen unter deinen Schülern aufkommen. Der selbstherrliche Egoismus gewinnt sonst das Grundeigentum der Humanität.

—*y*—.

SCHWEIZ.

Aus Schaffhausen.

(Korrespondenz.)

§ 100 unseres Schulgesetzes lautet: An Elementarschulen von mer als einer Klasse fürt der Lerer der obersten Klasse den Titel: Oberlerer.

§ 101. Der Oberlerer fürt di nächste Aufsicht über den Unterricht und di Handhabung der Disziplin in seiner Schule und hat das Recht, di übrigen an seiner Schule angestellten Lerer so oft, als es im angemessen erscheint, zu gemeinsamer Beratung zu versammeln.

Eine bedeutende Verschidenheit in der Besoldung tritt noch hinzu, um den kollegialischen Sinn zu wecken und zu pflegen.

Ein zürcher Lerer meinte da einmal: „es schwäbelet halt noch stark bei euch draußen“. Ich glaube aber, unsere deutschen Nachbarn würden disen Vergleich entrüstet zurückweisen und das mit vollem Rechte. Wol haben si ire Proviser, Unterlerer und Oberschulmeister; aber es ist durch stufenmäßigen Bildungsgang, verschidene Lererprüfungen und -Patente dafür gesorgt, dass ein Unterschid in der Amtsstellung und Besoldung sich wirklich rechtfertigen lässt, was bei uns eben nicht der Fall ist.

Wi macht sich nun diser papirne Unsinn *in praxi?* — In vilen, wir wollen hoffen, in den meisten Fällen, nämlich da, wo einsichtige und fridlibende Männer neben einander arbeiten, ganz leidlich. Aber di Fälle sind doch auch gar nicht selten, dass sich das Sprüchlein bewärt: „Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und lauter böses Ding“, und wo sich di „Kollegen“ gegenseitig als Nebenbuler, als natürliche Gegner in der Erlangung der Volksgunst zu betrachten geneigt sind. Di Waffen, di da gehandhabt werden, sind dann eben auch höchst unnoble, und jener „Herroberlererparagraph“ wird in der lächerlichsten oder, besser gesagt, schmählichsten Weise ausgebeutet. Schreiber dises könnte hirüber interessante Geschichtchen erzälen, di gar nicht war sein könnten, wenn si nicht wirklich passirt wären, will es aber aus purer Vaterlandslibe für dismal nicht tun, sintemalen er auch ein Schaffhauser ist.

Dass da di Achtung vor dem Lererstande als solchem im Volke nicht Platz greifen kann, ist natürlich. Es gibt in unserm Kanton eigentlich gar keinen Lererstand. Das haben wir vor einigen Jaren bei Beratung eines neuen Schulgesetzes auf eine demütigende Weise erfaren müssen. Der Erzihungsrat lud di Lerer mit anderen Schulfreunden ein, ire Wünsche und Abänderungsanträge einzureichen, betonte aber nachdrücklich: eine Kollektiveingabe der Lererschaft müsste von vornherein unberücksichtigt bleiben.

Im Entwurfe zum neuen Schulgesetze findet sich jener „Herroberlererparagraph“ auch wider, ebenso der Unterschid in der Besoldung:

Der Lerer an der unteren Schulstufe (1., 2. und 3. Schuljar) soll eine Besoldung von 1200 Fr. erhalten, derjenige an der mittleren Stufe (4., 5. und 6. Schuljar) 1400 Fr. und der Herr Oberlerer (7. und 8. Schuljar) 1600 Fr.

Notabene. Der Unterricht an einer Unterklasse ist jedenfalls mindestens ebenso kraftaufreibend und erfordert gewiss auch nicht weniger pädagogische Tüchtigkeit als der an der mittleren Stufe.

Ein Sprachbuch.

(Eingesandt.)

Der Artikel „Schriftdeutsch und Mundart“ in Nr. 18 der „Lererzeitung“, bezw. di von Herrn Dr. Winteler ausgegangene Anregung, verdint meiner Ansicht nach allgemeine Beachtung. Weiß doch mit mir noch mancher schweizerische Lerer aus Erfarung, wi ser er sich selber in Zucht zu nemen hat, wenn sein Schriftdeutsch auch wirklich disen Namen verdinen soll. (Mit jenen, welchen di Mundart allein schon genügt, sei hir nicht gerechtet.) Noch weit mer Mühe kostet es den *Schüler*, bis er auch nur annähernd befridigend sich mündlich auszudrücken weiß. —

Wärend nun aber Herr Dr. Winteler ein Übungsbuch zu *schaffen* vorschlägt, worin dem Zögling di Abweichungen des Schriftdeutschen von der Mundart an Beispilen, denen kurzgefasste Regeln zur Seite gehen, geläufig gemacht würden, erscheint es mir nur als billig, ein *schon vorhandenes* einschlägiges Werkchen eines „Arbeiters“, in des Wortes bestem Sinne, dem Leser wider in Erinnerung zu rufen, ein Werkchen, das seinerzeit von Sprachmeistern freudig begrüßt worden ist. Es trägt den Titel: „*Deutsches Sprachbuch für höhere allemannische Volksschulen*“ von Joh. Meyer. 2 Kurse. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchhandlung. Der Verfasser, Rektor in Frauenfeld, ist der Lererschaft nicht unbekannt. — Der erste Kurs schon bitet für eine kleine Auslage manche Anregung, recht geeignet, den aufmerksamen Leser im Kampfe gegen das oft sich breitmachende „Messingdeutsch“ zu stälen. *B.*

Nachrichten.

Der *schweizerische Lerertag* soll am 8., 9. und 10. September in Zürich unter der Leitung von Herrn Prof. G. Vogt abgehalten werden.

— In *Graubünden* bemüht sich der Erzihungsrat, das Schulwesen, das bis dahin konfessionell getrennt war, den Anforderungen des § 27 der Bundesverfassung gemäß zu gestalten; er hat in einem Zirkular di Gemeinden angefragt, welche Anordnungen diselben zu treffen gedenken, um der Bundesverfassung zu genügen.

— *Solothurn.* In der Beratung des Rechenschaftsberichtes des Regirungsrates hat der Kantonsrat zum Kapitel Erzihungswesen den Antrag der Kommission zum Beschlusse erhoben, „di Regirung solle dafür sorgen, dass di im Gesetze vorgeschribenen Lergegenstände in einer der Fassungskraft des Kindes angemesenen Weise gelert werden, mit hauptsächlichster Berücksichtigung der für das praktische Leben wichtigsten Fächer wi schreiben, rechnen und Sprachunterricht“.

— *Aargau. Fortbildungskurs für Lerer.* In den Sommerferien dises Jares soll im Seminar Wettingen ein zwei- bis dreiwöchentlicher Übungskurs für Lerer abgehalten werden. Es sollen folgende Gegenstände in Behandlung kommen:

a. Beleuchtung des Lerplanes für di Gemeindeschulen;
b. di mündlichen und schriftlichen Übungen in den mittleren und oberen Klassen;
c. Anleitung zum Gebrauche der Gerster'schen Handkarte;
d. Demonstrationen zu dem naturkundlichen Abschnitte des dritten Lesebuches;
e. di Gesundheitspflege in der Schule;
f. Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der neuesten pädagogischen Literatur.

Daneben Besuch der Musterschule wärend vir Halbtagen und Gesangübungen in den Abendstunden.

Zum Besuche des Kurses sind di Lerer verpflichtet, welche zeitlich beschränkte Zeugnisse besitzen und werden andere Lerer zur freiwilligen Teilname eingeladen. Di Kursbesucher erhalten Kost und Logis im Seminar gegen eine Entschädigung von Fr. 8 per Woche, woran von Statswegen Fr. 5 vergütet werden. Der Beginn des Kurses soll durch das Amtsblatt bekannt gegeben werden.

— *Deutschland. Berlin.* Der 100. Geburtstag Jahns wird an zwei aufeinander folgenden Tagen, den 17. und 18. August, gefeiert werden. Am ersten Tage werden di Mitglider der hisigen Turnvereine und Schülerdeputationen aller Schulen zu einem großartigen Festzuge sich vereinen. Derselbe wird sich nach der Hasenhaide zum Denkmal Jahns begeben und zu dessen Füßen ein großes Schauturnen abhalten. Am nächsten Tage werden di sämmtlichen Schüler Berlins, 60,000 an der Zal, in fünf Gruppen geteilt, nach fünf verschidenen Turnplätzen marschiren, um dort Frei- und Ordnungsübungen sowi Turnspile vorzunemen.

— *Aus Frankreich.* Das französische Abgeordnetenhaus hat einen Ausschuss von 22 Mitglidern eingesetzt, um den von *Barodet*, *Floquet* u. a. eingebrachten Antrag betreffs des Elementarunterrichtes zu prüfen. Diser Entwurf begreift 136 Artikel. Er hat den Zweck, folgende Punkte zur Anname zu bringen: 1) den unentgeltlichen obligatorischen und konfessionslosen Elementarunterricht mit Ausdenung der Programme; 2) Einfürung eines höheren Primarunterrichtes in ausgedentem Maße, der bestimmt sein soll, di große Lücke auszufüllen, di jetzt zwischen dem Elementarunterrichte und dem Sekundarunterrichte besteht; 3) bürgerliche, wissenschaftliche und berufsmäßige Erzihung, di eine Umarbeitung der Schulbücher mit sich bringt; 4) Gleichstellung der beiden Geschlechter beim Unterrichte und bei der Erzihung; 5) fortwärende Nachforschung nach den begabtesten Kindern und vollständige und unentgeltliche Erzihung der mit besonderen Fähigkeiten und Geistesgaben ausgestatteten, di bestimmt erscheinen, den Rum und den Reichtum der Nation zu erhöhen; 6) materielle, geistige und moralische Aufbesserung des Lererstandes, den man unabhängig machen und gegen di Feindseligkeit des Klerikalismus schützen muss; 7) das Walprinzip für di Ernennung der departementalen und kantonalen Komites; 8) das Recht der Gemeinden und der Departements in Unterrichtsfragen; 9) di Freiheit des Unterrichtes für Vereine, di gegen jede Willkür und jedes Vorrecht geschützt

werden müssen. — Viette de Poullèvoy, Lockroy und Genossen brachten folgenden, gegen di klerikalen Übergriffe im Unterrichtswesen gerichteten Antrag ein: „Nimand darf in Frankreich, gleichvil in welcher Leranstalt, Unterricht erteilen, wenn er nicht seine französische Nationalität nachweist und di Ermächtigung des Unterrichtsministers besitzt.“

Allerlei.

Zu *Winchester* (England) ist große Freude in kirchlichen Kreisen, dass es durch reichliche Unterschriften gelungen ist, di nötigen Schulplätze auf dem Wege der Freiwilligkeit zu beschaffen und damit „di Strafe“, einen Gemeindeschulrat wälen zu müssen — zu vermeiden.

— Ein Mitglid des Schulrates von *Stoke-upon-Trent* (England) hat dagegen Einrede erhoben, dass ein kleines Mädchen aus dem Grunde nicht als Lerschülerin (Monitor) bezeichnet werden könne, weil si römisch-katholisch sei. Selbst der Archidiakon Stamer fand disen kirchlichen Eifer zu stark.

LITERARISCHES.

Zehender, F.: Übersicht der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Für di Schule und zum Zwecke der Selbstbelerung bearbeitet. Zweite, umgeänderte und durch zalreiche Literaturproben vermerte Auflage. Winterthur, J. Westfehling. 1878. br. Fr. 4.

Noch ni, seitdem es eine Buchdruckerkunst gibt, hat di pädagogische Literatur so breit sich gemacht wi in der Gegenwart. Lesen und schreiben im hohen Stile wird in den Schulen schwunghaft betriben; man erfärt es bei der erwachsenden Generation, dass beides gründlich ist angeeignet worden. „Papirenes“ und „pädagogisches“ Jarhundert sind großenteils sich sofort deckende Begriffe. Wer auf der Schulbank etwas gelernt hat, will es der Mitwelt ungesäumt beweisen dadurch, dass er als dasselbe lerend sich auftut. Im Gegensatz zu den Zeiten des Ständesystems leben wir in den Tagen der unbedingten Freizügigkeit auch auf literarischem Gebite. Amsel, Drossel, Fink und Star singen um di Wette, di alten Meister und Meisterinnen nicht kecker als di Gelbschnäbel, und das beste ist, dass man einzelne irer Lider haben kann und zu Haus etwa nach Lust und Bedarf daran sich erbauen darf: müsste man alles, was disе „freie Kunst“ bitet, durchkosten, es dürfte hören und sehen manch einem schwinden über diser nicht mer transitorischen Kunst. — Wir sind seit Jaren etwas misstrauisch geworden gegenüber den kleinen und großen der Schule dargebotenen „Literaturgeschichten“, „Literaturkunden“, „Einführungen in“, „Handreichungen für die Literatur“ und wi di Titel alle heißen mögen. Nicht etwa, dass das alte Geschäft, bei welchem man aus zwölf Büchern ein selbsteigenes dreizentes macht, allzu häufig widerkerte: dergleichen schwerfälliges arbeiten gehört bereits verschwundenen Zeiten an. Recht häufig weilte der Autor lediglich über einem Kuckucksei, ein ganz kleines Flügeltir schlüpfte nach kurzem an's Tageslicht und musste one Erbarmen mit noch feuchtem Köpflein in's Publikum fligen oder krichen. Kann man es dem guten literaturbeflissenen Leser verübeln, wenn er sein Fensterlein vor solchem summenden, quickenden Geschmeiß zuschließt und di Brosamen für erliches Singvogelvolk aufspart. Er soll nicht sorgen: seine Brosamen werden nicht verschimmeln.

Wir freuen uns, in dem Buche von Zehender wider etwas ganz tüchtiges begrüßen und höheren Bildungsanstalten empfelen zu können. Schon das hat uns angenem berürt, dass der Verfasser seine Quellen nennt: es sind lauter gedigene Werke sowol di größeren als di kleinen. Und gewissenhaft hat er si benutzt, so dass der Leser Zutrauen haben darf. Benutzen und ausschreiben fällt hir keineswegs zusammen wi bei manchem neueren Werke änlichen Umfanges, wo man sich bis auf di einzelnen Worte sofort heimisch weiß, weil man vor Jaren Gervinus und Klinar, Kurz und Hettner gelesen. Wenn Urteile erscheinen, so sind si gerecht, maßvoll, Resultate einer nicht oberflächlichen Beschäftigung mit den gerade in Rede stehenden Literaturwerken. Mit den äußerlichen Umänderungen, welchen der Verfasser sein Buch bei der neuen Auflage unterzogen, sind wir völlig einverstanden. Ein zur Hälfte bedrucktes, zur andern beschribenes Blatt macht, auch wo di Schrift sauber ausgefürt ist, einen unschönen Eindruck; von den vil häufigeren Fällen, wo das umgekerte zutrifft, kann füglich geschwigen werden. Durch di neue Einrichtung ist Raum geworden für merfache Proben, bei deren Auswal den Verfasser ein kundiger Blick fast ausnamslos das rechte hat treffen lassen. Ob nicht manches, Zalen und Namen, stark reduzirt und dafür Hauptpersonen und Hauptsachen ausfürlicher besprochen, ob nicht entweder noch weit mer oder dann gar keine Beispile dem Texte einverleibt sein sollten, ob nicht der Epigonenzeit seit Schiller vil zu vil Platz eingeräumt sei? Noch manche derartige Fragen haben uns sich aufgedrängt: aber wir wissen, dass man si so oder anders beantworten kann, zumal wenn für Schule *und* Selbstbelerung geschriben werden will, und begeren keineswegs, uns in di Position des Krämers zu begeben. Dagegen sei es gestattet, am Schlusse auf einige, zwar nicht ser belangreiche Unrichtigkeiten, di wir wenigstens als solche notirt haben, den sonst in seinen Angaben ser zuverlässigen Verfasser zu Gunsten einer dritten Auflage, welcher eine ebenso splendide Ausstattung zu wünschen ist, wi di vorligende si hat, aufmerksam zu machen. S. 4 Z. 16 v. u. statt „di dort felenden paulinischen Brife“: Fragmente aus den dort u. s. f. — S. 10 Z. 17 v. u. statt „nach 26 Jaren“ unmissverständlicher: nach 13 Jaren. — S. 26: Kann di Schweiz nach den neueren Untersuchungen noch ernstlich neben Österreich als das Vaterland Walthers gelten wollen? — S. 61 Z. 7 v. u. statt „Zürich“: Zürch. — S. 63 Z. 13 v. u. statt „1751—1752“: 1752 (so Danzel). — Ibid. Z. 24 v. o. statt „Gaul“: Ross. — S. 74 in dem Xenion, welches doch kaum mit diser Bestimmtheit Goethe zuzuschreiben sein mag, statt „bei der“: bei dem. — S. 85 Z. 21 v. u. statt „erbt' ich“: hab' ich. — S. 86 und überall statt „Weissлingen“: Weislingen. So auch statt „Leiden des jungen Werther“: d. h. Werthers, und statt „Kästner“ (S. 87): Kestner, statt „Iphigenia“ (S. 89): Iphigenie. — S. 91 Z. 7 v. u. statt „Schafspur“: „Schafschur“; ibid. Z. 20 v. u. statt „1750—1825“: 1752—1831 (auch auf S. 89 Z. 2 v. u. statt „1778“: 1777). — S. 92 Z. 7 v. u. zu lesen: der „siebzigste“ G. — S. 95 Z. 2 v. u. statt „1782“: 1782 ff. — Ibid. Z. 6 v. u. statt „Kampe“: Campe. — S. 98 Z. 11 v. o. statt „württembergischen Magazin“: schwäbischen Magazin, und Z. 12 v. o. statt „di unglücklichen Brüder“: Zur Geschichte des menschlichen Herzens. — S. 99 Z. 12 v. u. statt „1784“: 1785. — S. 102 Z. 21 v. o. ist neben dem Prinzen von Holstein-Augustenburg auch der Graf v. Schimmelmann namhaft zu machen. *K.*

Anzeigen.

Gesucht:
Eine Kindergärtnerin

zu möglichst baldigem Eintritt für einen neugegründeten Kindergarten. Besoldung gut.

Offerten mit Chiffre M M 100 befördert der Verleger.

Di Papirhandlung
von Walther Burkhardt in Eschlikon

empfilt ir Lager in Schreib- und Zeichnungsmaterialien für Schulen zu äußerst nideren Preisen. Spezielle Preiscourants stehen gratis und franko zu Dinsten. (M 1618 Z)

Zu verkaufen:

Eine Mineraliensammlung, enthaltend 150 ser gut konservirte Spezies, besonders für Sekundarschulen geeignet.

Auskunft erteilt

J. Gempeler, Sekundarlerer,
Büren a/A.

In **J. Heubergers Verlag** in **Bern** ist erschinen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der deutsche Aufsatz
und
dessen Behandlung in der Volksschule.
Ein Hülfsmittel für di Lerer an derselben.

Gesammelt und bearbeitet
von
Leonhard Meisser.

Erste Abteilung. Unterschule. 2. Aufl. 8° br. Preis Fr. 1. 60.
Zweite Abteilung. Mittelschule. 2. Aufl. 8° br. Preis Fr. 1. 60.
Dritte Abteilung. Oberschule. 8° br. Preis Fr. 2. 40.

Soeben erschin:

Physikalische Karte der Schweiz
von
R. Leuzinger.
Massstab 1 : 800,000.
Mit Höhenkurven und schifer Beleuchtung.
Preis Fr. 1. 20.

Di außerordentlich sauber gezeichnete und elegant gedruckte Karte ist für Sekundarschulen bestimmt, interessirt indessen ganz wesentlich auch Primarlerer sowi das größere Publikum. Den geerten Herren Lerern, welche diselbe in iren Schulen einfüren, steht ein Freiexemplar zu Dinsten.

Hochachtungsvoll
J. Dalp'sche Buchhandlung
(K. Schmid) in Bern.

Soeben erschinen:

Friedrich Diez
und die
Romanische Philologie.
Vortrag,
gehalten auf der Philologenversammlung zu Wiesbaden im September 1877.
Von **Prof. Dr. Sachs.**
Preis 80 Cts.

Berlin S W. **Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.**
(Professor G Langenscheidt.)

Vakante Lererstelle
an der Sekundarschule in Zug.

Infolge Todesfall ist di Stelle eines Hauptlerers an der Knabensekundarschule mit 1800 Fr. Jaresgehalt bei zirka 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden vakant geworden und wird himit zur freien Bewerbung ausgeschriben. Zu den obligaten Unterrichtsgegenständen kommt noch der Unterricht im Turnen und Gesang.

Über weitere Aushülfe und freien Fächeraustausch behält sich di kompetente Behörde ire Entschlißungen vor.

Antritt auf benannte Stelle mit Herbstschulanfang (1. Oktober).

Aspiranten haben sich unter Einsendung irer Leumunds-, Sitten- und Studienzeugnisse nebst Angabe ires Studienganges und irer bisherigen praktischen Wirksamkeit bis spätestens den 8. Juni nächsthin bei Herrn Stadtpräsident Fr. Hediger schriftlich anzumelden.

Zug, den 16. Mai 1878.

Namens des Einwonerrates:
(H 2707 Z) **Di Stadtkanzlei.**

Verlag von K. J. Wyss in Bern.

Soeben erschin neu:

Schweizergeschichte
für Schule und Volk
von
Dr. B. Hidber, Professor.
1. Liferung. 8 Bogen. Preis Fr. 1. 50.
Das Werk ist in vir Liferungen komplet.
Zu bezihen durch alle Buchhandlungen.

Permanente Ausstellung
von **Schulmodellen**
für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei
Louis Wethli, Bildhauer, **Zürich.**

Neues Bändchen der naturwissenschaftlichen Elementarbücher:

Thierkunde
von
Oskar Schmidt,
Prof. d. Zool. a. d. Universität i. Strassburg.
Mit Abbildungen.
Preis kart. Fr. 1. 10.
J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.